



Für den freien Sonntag

Was ist eigentlich los mit uns? Es könnte doch alles gut sein. Trotz der vielen Krisen leben wir in einer relativ ruhigen Zeit. Wir haben ein Dach überm Kopf und genügend zu essen. Die meisten von uns leben in einem mehr oder weniger gut funktionierenden sozialen Netz. Und doch vergeht kaum eine Woche, in der nicht die Begriffe „Burn-out“, „Depression“ oder „Angst“ auf den Titelseiten der Zeitungen erscheinen. Jüngstes prominentes Beispiel ist Ralf Rangnick, der Trainer des Schalke Fußballvereins. Bevor auch er ganz abgestürzt ist, zog er die Reißleine und bat den Vorstand um eine Auszeit.

Was ist los mit uns? Warum fühlen wir uns oft so überfordert, gestresst, grundlos traurig oder ängstlich? Viele von uns sind engagiert, zeigen eine hohe Leistungsbereitschaft. Wir sorgen für unsere Familien und verbringen Zeit mit unseren Freunden. Wir treiben Sport, ernähren uns gesund und geben uns interessiert für Kunst und Kultur. Viele setzen sich ein für das Gemeinwohl, nehmen ihre politische Verantwortung wahr oder bringen ihre Begabungen im Leben der Kirchengemeinde ein.

Aber haben wir noch die Verantwortung uns selbst gegenüber im Blick? Wo bleibt die Selbstsorge? Oder haben wir die Kunst der Selbstfürsorge, die übrigens keineswegs gleichzusetzen ist mit Egoismus, verloren?

Bei all den Fragen beschleicht mich eine Vermutung. Könnte es sein, dass dieser Trend mit dem allgemeinem Auszug Gottes aus unserem alltäglichen Leben zu tun hat? Dass Menschen heute immer weniger religiöse Erfahrungen machen? Welch eine Wohltat kann zum Beispiel ein Gottesdienst am Sonntag sein nach einer vollen Woche mit Terminen und Erledigungen. Nach sechs Tagen Pflicht, endlich am siebten Tag die Kür. Nicht mehr nur Leistung zählt, sondern die voraussetzungslose Annahme des eigenen Menschseins. Oder das bewusste Vorbereiten und Feiern der Feste des Kirchenjahres schafft Freiräume und Unterbrechungen des Alltagstrotts. Wir brauchen in unserer schnelllebigen Zeit heilsame Rhythmen von Werktag und Sonntag, von Alltag und Festtag, von Spannung und Entspannung. Wir brauchen Brot und Wein als Wegzehrung für unser oft so raues Leben, wir brauchen Gottes Wertschätzung in einer von gegenseitiger Konkurrenz beherrschten Arbeitswelt, wir brauchen die Erfahrungen von Akzeptanz und Nächstenliebe in einer konsumorientierten Welt, wir brauchen die Erfahrung von Vergebung und Verzeihung, weil wir lernen müssen mit unseren vielfältigen Begrenzungen zu leben. Gottes Gesundheitsfürsorge zielt auf heilsame Unterbrechung des bloßen Funktionierens, damit unser Leben wieder in Takt kommt.

All das sind Gründe, warum unsere Gemeinde die Rhein-Sieg-Kreis Allianz für den freien Sonntag unterstützt. Gegen die schleichende Aushöhlung des Sonn- und Feiertagsschutzes halten wir an der kulturellen Errungenschaft des arbeitsfreien Sonntags fest. Denn Leben ist mehr als Arbeit, Produktion und Geld verdienen. Und der Mensch lässt sich nicht reduzieren auf seine Konsumentenrolle. Wenn auch Sie dieser Meinung sind, können Sie sich mit Ihrer Unterschrift in Listen eintragen, die im Gemeindehaus und in der Kirche ausliegen.

Die Redaktion dankt allen Menschen, die in dieser Ausgabe des Boten bereit gewesen sind, von ihrer persönlichen Lebensgeschichte zu erzählen. Das schafft Authentizität und weckt Hoffnung für ähnlich Betroffene.

Der Pfarrer Carsten Schaefer